

Leipzig, den 7. Juli 1865.

Von dieser Zeitschrift erscheint jede Woche
1 Nummer von 1 über 1½ Bogen. Preis
des Jahrganges (in 1 Bande) 42½ Thlr.

Abonnementgebühren die Periode 2 Thlr.
Abonnement nehmen alle Postämter, Buch-,
Musikalien- und Kunst-Handlungen an.

Neue

Zeitschrift für Musik.

Franz Brendel, Verantwortlicher Redakteur. — Verleger: C. F. Kahnt in Leipzig.

M. Bernard in St. Petersburg.
Ad. Christoph & W. Kuhls in Prag.
Brüder Hug in Zürich.
G. André & Comp. in Philadelphia.

N° 28.

Einundsechzigster Band.

D. Wefermann & Comp. in New York.
F. Schrottenbach in Wien.
K. Friedlein in Warschau.
C. Schäfer & Koradi in Philadelphia.

Inhalt: Recensionen: J. Raff, Op. 114. — Das Musifest in Braunschweig. (Schluß.) — C. M. v. Weber's Biographie. (Schluß.) — Correspondenz (Leipzig, Wien). — Kleine Zeitung (Journal-Schau, Tagesgeschichte, Vermissliches). — Allgem. Deutscher Musikverein. — Kritischer Anzeiger.

Kammer- und Hausmusik.

Gesang.

Joachim Raff, Op. 114. Zwölf zweistimmige Gesänge mit Begleitung des Pianoforte. Leipzig, N. Forberg. Erstes Heft 1 Thlr. Zweites Heft 27½ Ngr. Drittes Heft 1 Thlr.

Mit der überwiegenden Mehrzahl der vorliegenden Duette hat Raff einen offenbar ganz glücklichen Wurf gethan. Sie sind am Empfindungsvollsten von den uns bisher von ihm bekannten Werken, und diese Empfindung ist einerseits poetisch, andererseits in seltemen Grade ungeschminkt und natürlich. Befremdliche oder geschraubte Stellen sind ziemlich selten, noch seltener sind ihm trotz der natürlichen, populären Anlage Gemeinplätze entschlüpft; kurz wir bekennen mit Freuden, daß uns, in Abetracht des vom Verf. gewählten Standpunktes und der von ihm sonst oft mehr zurückgedrängten gemüthvollen Seite, diese Gesänge im Allgemeinen wirklich recht wohlthuend und befriedigend berührt haben.

Das erste Heft beginnt mit Uhland's „Capelle“. Der Vocalton ist wohlgetroffen. (Am Schluß von S. 4 ist der As-dur-Eintritt gar zu befremdlich und unvorbereitet; er bleibt noch wirkungsvoll genug, wenn man statt des ersten As dur-Tactes den Es-dur-Septimenaccord nimmt.) Das Glöckchen erst in den Schlüftacten erklingen zu lassen, erscheint unmotivirt. Es handelt sich hier um eine höchst geringfügige Neuerlichkeit, und doch stört dieselbe, wenn sie uns nicht von vornherein insinuiert wird.* Kerner's „Frühlingsmorgen“ ist eines der gelungensten, voll Natur und Wärme. Nur wenige Takte S. 9 B. 2 erscheinen uns in der Begleitung zu ungleich behandelt. — Hoffmann v. Fallersleben's „Glücklich, wer auf Gott vertraut“ ist sehr schön gehalten. Am Anfang von S. 15 ist dem Verf. durch zu gleiches Wiederholen der Imitation ein

Gemeinplatz entschlüpft. Dafür entschädigt er durch die geistvollen Wendungen der folgenden Zeile. — „Gute Nacht“ von Reinick ist von ganz reizender Wirkung, welche auch durch die träumerische Berlossenheit der Rhythmen auf S. 18 gehoben wird. Schade nur, daß der Hauptgedanke wegen Hintenansetzung der Declamation zu phrasenhaft klingt. — Im zweiten Hefte müssen wir die beiden letzten den ersten bedeutend vorziehen. Das erste „Ich bin dein“ ist musikalisch nicht uninteressant und enthält in der dritten und vierten Zeile schöne Züge, erscheint aber in textlicher Beziehung vergriffen und ebenso wenig für zwei Soprane geeignet als u. A. „Sei mein Weib“ für gemischten Chor. Auch erscheinen uns das as und es in den beiden letzten Zeilen als unwahre Tonfarben, da zu einer bekannten Stimmung im Texte keine Veranlassung ist. Außerdem will uns die Angabe eines schnellen Tempos nicht recht in den Kopf. — In dem zweiten „Nach diesen trüben Tagen“ von H. v. Fallersleben konnte, wenn auch das Herz noch in gedrückter Stimmung, doch das freudige Erwachen der Natur schon auf den ersten Seiten öfter in größerer Helligkeit durchleuchten. Bei der jetzigen Färbung derselben tritt das D-dur wohl sehr brillant, aber trotz der vorhergehenden bedeutenden Steigerung doch etwas zu plötzlich ein. — Das Brentano'sche „Rosenlied“ dagegen ist einer der gelungensten Werke, in einem Guss, voll Anmut und warm aufleuchtender Empfindung. — Auch das „Bergisch mein nicht“ von H. v. Fallersleben besticht durch Sinnigkeit und ungeschminkte Popularität. — Das erste Duett im letzten Heft „Vögeln's Frage“ von H. v. Fallersleben ist eigentlich aber frisch angelegt. — Das „Wallfahrtslied“ (von demselben Dichter) trifft den Vocalton mit glücklichem Humor. Daß im zwölften Takte anstatt es in allen drei Versen e steht, erscheint uns trotz dieser Consequenz als störender Schreib- oder Druckfehler. — „Wie singt die Lerche schön“ (von demsel. Dichter) ist eines der ammuthigsten; Stimmung und Lerchengesang sind sehr gelungen wiedergegeben. S. 13 B. 1 ist dem Verf. eine zu gleichmäßige Wiederholung einer harmlosen Phrase entschlüpft. — Auch Mörike's „Zum neuen Jahr“ ist charakteristisch und von schöner Wirkung. Nur ist dem Text S. 17 Tact 2 und 4 der musikalischen Phrase zu Liebe Gewalt angethan. — Die Behandlung der Singstimmen ist sangbar und fast ohne alle Schwierigkeiten, die Begleitung meist einfach, zuweilen fein oder brillant, doch ebenfalls nicht allzuschwer. Ref. hält sich

* Dasselbe gilt vom drittletzten Takte des „Lerchengesanges“.

daher in Folge der sowohl künstlerischen als technischen Vorfälle dieser Duette für berechtigt, denselben die ihnen gebührende Verbreitung zu wünschen.

Z.

Das Musikfest zu Braunschweig.

(Schluß.)

Der Glanzpunkt der orchesterlichen Leistungen war jedenfalls die Aufführung der neunten Symphonie, von Fischart (aus Hannover) dirigirt. Das Riesenwerk wurde vom Anfang bis zum Schluß mit höchster Präzision, Klartheit, feurigen Schwunge und feinsten Nuancirung bis in alle Einzelheiten durchgeführt. Im Schlusszage leistete der Chor wahrhaft Erstaunliches, und wir hätten es beinahe nicht für möglich gehalten, daß besonders die Soprane ihre Partie so ohne alle Spur von Uebermüdung und Anstrengung durchführen könnten, wie es hier in der That der Fall war. Alle übrigen Orchesterwerke wurden ebenfalls in vorzüglicher Weise zu Gehör gebracht, und vor Allem war die Sauberkeit in allen Details und die ungemeine Präzision zu bewundern, mit der das aus ganz verschiedenen Capellen zusammengesetzte Orchester seine Aufgabe löste. Bei manchen Stellen der Leonoren-Ouverture wollte es uns sogar bedenken, als ob der große und breite Zug, der hier den ganzen Vortrag begeistern muß, durch allzu feine Detailarbeit wenigstens theilweise verwischt und verloren gegangen wäre. Besonders kam uns dieser Gedanke in der Einleitung und beim ersten Auftreten des Hauptthemas im Allegro. — Was schließlich die anwesenden Solokräfte anbelangt, so boten auch sie fast durchweg nur Ausgezeichnetes. Eine durchaus bedeutende, nach unserem Dafürhalten auf der Höhe der Vollendung stehende Kunstreistung war die Wiedergabe der Partie der Micha im „Samson“ durch Fr. Bettelheim. Gerade für den Genius Händel's kann gewiß nicht leicht eine würdigere Interpretin gefunden werden. Sie besitzt eine überaus schöne Altstimme von eminenter Kraft und Fülle, von bedeutendem Umfange und einem in allen Lagen und Stärkegraden sich gleich bleibenden, den Zuhörer stets sympathisch berührenden Wohllaute; sie weiß aber auch dieses prachtvolle Stimmmaterial zu durchgeistigen und zu beleben durch einen ebenso warm beseelten als bis in die feinsten Nuancen ausgearbeiteten Vortrag und durch einen Adel, durch eine Hoheit der Auffassung, wie sie vor Allem im Oratorium am Platze und daher auch gerade hier um so fesselnder und ergreifender sind. Es überkam uns bei dem Gesange der Künstler ein ähnliches Gefühl, wie früher bei den oft gehörten Pianoforte-Vorträgen H. v. Bülow's, daß nämlich Alles gerade so, wie wir es hörten, sein müsse und nicht anders sein könne, weil es so unendlich überzeugend, einfach und natürlich und dabei so wahr und tief empfunden, kurz, weil es künstlerisch vollendet war. — An den beiden andern Tagen hörten wir von Fr. Bettelheim noch Arien von Rossini und aus dem „Barbier“, sowie zwei Lieder von Schubert. Bei dem Vortrage all dieser Piecen betätigte sie aufs Neue die bereits gerühmten Vorfälle; außerdem aber war noch ganz besonders die Feinheit und liebenswürdige Grazie bemerkenswerth, mit der sie in der Rossini'schen Arie den von Händel'scher Weise so grundverschiedenen Geist des italienischen Meisters wiederzugeben verstand. Im dritten Concert präsentierte sich Fr. Bettelheim auch als Pianistin und bewies uns auch in dieser Kunstrichtung durch correcten, klaren und geschmackvollen Vortrag der beiden oben angeführten Piecen ihre hohe künstlerische Durchbildung und das Ernst, Gründliche und Gediegene ihres ganzen Wesens und Strebens. — Möchte es

uns in Zukunft öfter als bisher vergönnt sein, uns an den ausgezeichneten Leistungen dieser reichbegabten Künstlerin erquicken und erbauen zu können! — Das Bedeutendste, was wir von Frau Dustmann hörten, waren unstreitig die Scenen aus der „Iphigenie“; hier kam die schöne, glockenklare Stimme der Sängerin zur vollsten Geltung, und auch ihr Vortrag war durchaus edel, warm beseelt und stellenweise von ergreifender Wirkung. Weniger wollte uns ihre Auffassung und Singweise im „Samson“ zusagen; vor Allem fielte hier das beinahe unausgesetzte Tremoliren, das gerade bei Händel'scher Musik am Wenigsten am Platze ist. Ausgezeichnetes dagegen leistete die Künstlerin im Vortrag zweier Lieder von Mendelssohn (Frühlingslied) und Schubert („Haideröslein“); besonders gelungen und von zündender Wirkung war das letztere, welches Frau Dustmann auf allgemeines Verlangen Da Capo singen mußte. — Fr. Walter besitzt eine sehr schöne, weiche und wohlaußgebildete Tenor-Stimme und sang seine Partie im „Samson“ sehr correct, einfach und edel, hätte jedoch nach unserem Gefühl an manchen Stellen mit etwas mehr Wärme und Hingabe vortragen können. Die Partie des Pylades in den Scenen aus „Iphigenie“, die Bildnissarie aus der „Zauberflöte“ sowie die am Schluß des dritten Concertes vorgetragenen drei Lieder, von denen das letzte auf Verlangen zugegeben wurde, schienen der Individualität des Künstlers bei weitem mehr zuzufügen, denn in allen diesen Piecen wurden wir durch warmen, lebendigen und verständnisvoll-innigen Vortrag auf das Höchste erfreut. — In Hrn. Hill aus Frankfurt a. M. lernten wir einen Sänger kennen, der sowohl durch seine schönen Stimmmittel wie durch seine überall gleich edle, eine gediegene künstlerische Durchbildung bekundende Vortragsweise jeden empfänglichen Zuhörer fesseln und erbauen muß. Seine Bass-Stimme hat besonders in den oberen Lagen einen höchst angenehmen, weichen Ton, während es ihr dabei keineswegs an Fülle und markiger Kraft gebricht. Die Wiedergabe der Partie des Manoah im „Samson“ durch diesen Künstler mußte gewiß in jeder Beziehung in hohem Grade befriedigen; von ganz besonders schöner Wirkung aber war sein Vortrag der Arie: „Wie willig trägt mein Vaterherz“, wie denn überhaupt alle von ihm vorgetragenen Gesänge wohldiensten und ungetheilten Beifall fanden. —

Gern möchten wir noch auf manche Einzelheiten näher eingehen, doch da der gewährte Raum gewiß schon längst überschritten ist, wollen wir nur noch mit einigen Worten des wärmsten Dankes des Mannes gedenken, dessen aufopfernder, unermüdlicher Thätigkeit wir vorzugsweise dies schöne Fest zu danken haben. Fr. Adolf Schmidt natürlich, Kaufmann in Braunschweig und Vorstandsmitglied des dortigen „Vereins für Concertmusik“ hat in der That die bemerkenswerthesten Opfer nach jeder Richtung hin nicht gescheut, um das Fest zu Stande zu bringen und dasselbe zu einem möglichst glänzenden und für alle Beteiligten gleich befriedigenden zu machen, und wir glauben gewiß nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß er den schönsten Lohn für seine wirklich beispielosen Mühen und Anstrengungen in dem so vollständigen und glanzvollen Gelingen seines Unternehmens gefunden hat. Möge er und seine Wirksamkeit dem Kunstreben Braunschweigs noch lange erhalten bleiben! —

D. Drönewolf.

Carl Maria v. Weber's Biographie.

(Schluß.)

Obgleich Res. fürchtet, die Geduld der Leser längst erschöpft zu haben, kann derselbe sich doch nicht versagen, gerade